

POLITIQUE
ET
SOCIALISME
A LA PORTÉE
DE
TOUS.

PAR GABRIEL
MORTILLET
—
PARIS
BUC
DES BONS-ENFANTS
N° 4.



II

BASES DE LA POLITIQUE,

5 CENTIMES.

CHAPITRE I.

Fraternité.

La FRATERNITÉ est le principe sur lequel repose toute la morale, et par suite toute la politique. La vraie, la saine politique ne doit être que l'application de la morale à la réglementation, des hommes réunis en société.

L'histoire, la géologie ou connaissance des modifications subies par la terre, et d'autres sciences, prouvent d'une manière certaine que l'homme n'a pas toujours existé. Il a eu un commencement, il a été créé; puis il s'est multiplié et a fini par peupler entièrement le globe.

Tous les hommes ont le même père, le créateur, DIEU, qui leur a donné l'existence: ils sont donc tous frères.

La fraternité a été reconnue de tout temps par les plus grands et les plus purs moralistes.

Le Christ l'enseignait dans ses actions et dans ses paroles. Son principal titre à l'admiration et à la reconnaissance des peuples est d'avoir trouvé une formule simple qui renferme toute la morale: **AGISSEZ ENVERS LES AUTRES COMME VOUS VOLEZ QU'ILS AGISSENT ENVERS VOUS. Agir envers les autres comme nous voulons qu'ils agissent envers nous, c'est évidemment les traiter en frères. La morale entière est donc dans la FRATERNITÉ.**

Cet admirable principe de la fraternité se trouve établi à chaque page de l'Évangile. Le christianisme l'a complètement adopté, mais malheureusement ne l'a pas toujours mis en pratique.

Pendant l'étonnante et active époque de la révolution, nos assemblées l'ont proclamé dans toutes les déclarations des droits de l'homme.

Depuis, il est resté dans l'opinion publique comme une incontestable vérité, malgré tous les efforts tentés par les monarchies: Empire, Restauration, Gouvernement de juillet, pour le faire oublier. Les rois, comme les rois, sont les plus cruels ennemis de la morale, et par conséquent du bonheur public.

Il appartenait à la République de proclamer de nouveau le sublime principe de la FRATERNITÉ. Il appartient au PEUPLE de le défendre et de l'appliquer à tout jamais.

Abb. 3: Die beiden ersten Seiten der S. 32 mit Anm. 52 zitierten Schriften Gabriel de Mortillet's.

Da Mortillet offensichtlich nicht geneigt war, den Priesterberuf zu ergreifen, wie es seine Mutter gewünscht hatte, ging er, wohl mehr seinen eigentlichen Neigungen folgend, 1839 nach Paris, vermutlich schon damals mit der Absicht, sich zum Ingenieur ausbilden zu lassen.

BERUFSAUSBILDUNG, JOURNALISMUS, REVOLUTION UND FLUCHT 1839 – 1849

Nach seiner Ankunft in Paris bereitete sich Gabriel de Mortillet zunächst zwei Jahre auf den Besuch der „École centrale“ vor, in die er 1841 eintritt und wohl mit allgemeinbildendem Abschluß verläßt, um sich anschließend am „Conservatoire des Arts et Métiers“ zum „ingenieur civile“ ausbilden zu lassen. Es war dies eine für die damalige Zeit außergewöhnlich moderne Einrichtung der Erwachsenenbildung, deren Besuch jedermann offenstand. Sie hatte zum Ziel, die Anwendung aller einschlägigen Wissenschaften für die wirtschaftliche Praxis zu fördern sowie die Ausbildung von Facharbeitern²⁴: Für die Lehrtätigkeit standen hervorragende Wissenschaftler zur Verfügung. So unter anderem der bekannte Chemiker Péligot, der 1841 zum ersten Mal das Uran als Metall herstellte und in dessen Laboratorium Mortillet 1845 ein Jahr arbeitete.

Es darf angenommen werden, daß dieser Zeitpunkt auch das Ende seiner formalen Ausbildung anzeigt.

Daneben erstreckte sich das Lehrangebot aber weiterhin auch auf das Gebiet der Nationalökonomie, das der bekannte Adolphe Blanqui²⁵ dort vertrat. So kam Mortillet in engen Kontakt mit der Industrialisierung und ihren vielfältigen praktisch-technischen, politischen und sozialen Erscheinungen.

Noch während dieser ersten Jahre in Paris besuchte er aber auch Kurse im „Muséum d'Histoire naturelle“. Seine später in Erscheinung tretenden Kenntnisse auf dem Gebiet der „conchyliologie“²⁶ verdankt er wohl dem dort zu dieser Zeit lehrenden

Valenciennes²⁷. Ferner scheint er Vorlesungen des Geologen Elie de Beaumont gehört zu haben, dessen Einfluß auf das –zumindest offizielle – Denken der französischen Geologen damals außerordentlich war und sich auch in den frühen, einschlägigen Arbeiten Mortillets nachhaltig bemerkbar macht, wie in dem Abschnitt über seine im engeren Sinne geologisch-naturforschende Tätigkeit in den Jahren seines Auslandsaufenthaltes von 1849 bis 1863 zu zeigen sein wird.

Seine Ausbildung als Ingenieur scheint ihm zunächst die Grundlage seines Lebensunterhaltes geboten zu haben. Die damals in Ansätzen beginnende Industrialisierung und die damit verbundenen technischen Entwicklungen auf dem Gebiet des Verkehrs und der Gewinnung von Rohstoffen boten ihm ein weites Betätigungsfeld. Die Erschließung von Trinkwasservorkommen für Städte und private Eigentümer scheinen an erster Stelle zu stehen. Auf seine diesbezüglich besonderen Fähigkeiten ist schon hingewiesen worden²⁸.

Doch bleibt seine Tätigkeit nicht hierauf beschränkt. Ein im Nachlaß erhaltener Brief – soweit ich sehe, der älteste überhaupt – handelt von Fragen des Mühlenbaus, an deren Errichtung in den Städten Romans und Valence Mortillet offenbar beteiligt war. Dazu treten Projektstudien über Eisenbahnlinien und die Schiffbarmachung der Rhône²⁹.

Sein Arbeitsgebiet scheint ein recht ausgedehntes zu sein und vielleicht nicht zufällig die Gegend seiner Herkunft einzuschließen.

Auf einer seiner Reisen erlebt er den Ausbruch der Februarrevolution in Livron (Drôme), also fernab von Paris.

Gleichwohl trafen ihn die Ereignisse gewiß nicht unvorbereitet.

1839, im Jahre seiner Übersiedlung nach Paris, hatten die gewaltsamen politischen Aktionen von Barbès und Blanqui in Paris Aufsehen erregt³⁰, 1840 hatte Thiers die politische Führung des Kabinetts unter Louis-Philippe übernommen³¹.

Die damals geltende Verfassung, die „Charte constitutionnelle“ vom 14. August 1830, hatte die Frage des Wahlrechts unentschieden gelassen, so auch die Möglichkeit des „suffrage universel“ nicht ausgeschlossen, wie es von den radikalen Republikanern gefordert wurde³².

An ihre Spitze trat bald Ledru-Rollin, ein Pariser Rechtsanwalt³³, der 1843 zur Verbreitung seiner Ideen die Zeitung „La Réforme“ gründete. Die bedeutende Rolle, die diese und die 1847 beginnende „campagne des banquettes“ zum schließlichen Sturz Louis-Philippes und zur Proklamation der Zweiten Republik spielen sollte, ist oft beschrieben worden³⁴.

Eine sehr eindrucksvolle Schilderung der politischen Kräfte und Ideen jener Zeit hat in neuerer Zeit Rudolf von Albertini gegeben³⁵, doch soll ebenfalls auf eine höchst eindrucksvolle Schilderung eines Zeitgenossen hingewiesen werden, aus der Feder eines Deutschen, Lorenz' von Stein³⁶.

Von großer Bedeutung für den Hintergrund der Entwicklung, insbesondere der zugrundeliegenden politischen Ideen aus der Zeit der Aufklärung bis hin zur Revolution von 1789 ist R. Koselleks „Kritik und Krise“³⁷. Auf die unmittelbare Rückbesinnung auf diese Faktoren wird noch hinzuweisen sein.

Nachweislich seit 1845, dem Jahr einer beginnenden, bedrohlichen Wirtschaftskrise, nimmt Gabriel de Mortillet auch öffentlich zu den großen Fragen dieser Jahre Stellung, so in seiner Schrift „*L'ami du Peuple. Une troisième Révolution*“, der weitere folgten. Deutlich tritt neben die zunächst im Vordergrund stehenden, verfassungsrechtlichen Fragen jetzt mehr und mehr das Feld der sozialen Probleme.

Kurz darauf, wohl 1846, schreibt er für die „Revue indépendante“³⁸ von Pierre Leroux, 1847 wird er vorübergehend sogar der Eigentümer dieser Zeitung.

Lorenz von Stein widmet diesem außerordentlich interes-

santen Philosophen eine kurze, aber sehr eingehende Beschreibung, aus der einige treffende Sätze zitiert sein sollen: „Die deutsche Wissenschaft wird zum Wissen der Entwicklung und der Bestimmung des reinen, aus sich selbst entkeimenden Geistes, der Logik; die französische, die Bestimmung des Menschen als Geist *und* Leib festhaltend, langt bei der Idee der Gesellschaft an, in der die Persönlichkeiten ihre Vollendung finden sollten... Einer der bedeutendsten Beweise für diese Auffassung der Eigentümlichkeit der französischen Philosophie ist eben Pierre Leroux“³⁹.

Es ist nicht möglich, an dieser Stelle mehr als nur eine Andeutung zu geben von dem Einfluß, den Leroux auf Mortillet ausgeübt hat. Dies wird an ganz anderer Stelle noch einmal deutlich werden, wenn Édouard Lartet in Erscheinung tritt in Verbindung mit den Entdeckungen des Boucher de Perthes. Lartet und Leroux waren zu gleicher Zeit – vielleicht ohne voneinander zu wissen – in den 30er Jahren mit einem Mann in Verbindung getreten, mit Étienne Geoffroy St. Hilarie, kurz nach dessen geradezu weltberühmtem Disput von 1830 mit Cuvier vor der „Académie de France“ und kurz vor beider Tod⁴⁰.

Doch mit der Weiterentwicklung des Denkens von Leroux über die Bildung einer „religion nationale“⁴¹ hat Mortillet nichts mehr gemein.

Von der mehr spekulativen Richtung einer ihm wesensmäßig wohl kaum so fremden Philosophie, vollzieht er eine Wendung, die sich in den Worten Virchows, in dessen Nachruf auf den gleichaltrigen Kollegen und Freund, wenige Jahre vor seinem eigenen Tod, spiegelt:

„Die ersten Jahre, die er in freier Bewegung während der letzten Jahre der Regierung von Louis-Philippe ... in Paris zubrachte, machten ihn zum Republicaner und Libre-penseur“⁴². Es gibt ein interessantes Dokument, das diesen Sachverhalt ganz ähnlich für Louis Asseline beschreibt. André Lefèvre, von dem gleich Asseline noch in der Zeit um 1865 die Rede sein wird, schreibt in seinem Nachruf auf jenen Asseline:

„... au moment où l'aberration de Louis-Philippe déchîna la révolution de 48, Asseline était en âge de comprendre les causes du mouvement, les naïvetés, les illusions, les fautes de tout genre qui amenèrent l'avortement rapide de la seconde république. Je ne sais dans quelle mesure il a été mêlé à ce choc d'utopies d'où sortit le fameux spectre rouge, fils, eût dit Hésiode, de la Peur amoureusement unie au Chaos. Il ne donna guère, je pense, dans le robespierrisme sentimental, – il évenait Rousseau d'une lieue. L'humanitarisme de Pierre Leroux, l'Icarie, le Phalanstère ont toujours tenu fort peu de place dans ses pensées. Proudhon, par certains côtés, la vigueur, la puissance critique et polémique, l'aura touché davantage, et aussi la vaillance de Barbès. Mais il a dû apprécier surtout le sens droit et l'initiative hardie de Ledru-Rollin“⁴³.

Es ist mehr als nur eine auffällige Gemeinsamkeit, die hier durchscheint. Auf der Grundlage der gemeinsamen Einschätzung werden Mortillet und diese Personen später in sehr engen Kontakt treten.

Vermutlich schon vor der Revolution tritt er in Verbindung mit Flocon, dem Herausgeber der von Ledru-Rollin gegründeten „Reform“⁴⁴. Damit vollzieht sich – soweit dies nicht schon vorher der Fall war – seine Berührung nicht nur mit den Ideen, sondern auch mit den handelnden Personen der heraufziehenden Ereignisse.

Den Ausbruch der Februar-Revolution erlebt er, wie schon erwähnt, im Süden Frankreichs. Wohl unmittelbar unter dem Eindruck der Ereignisse verfaßt er alsbald in Valence eine Schilderung des Geschehens: „*Histoire de la chute de la monarchie et de l'établissement de la République. Journées des 22, 23 et 24 février.*“⁴⁵

Auf seiner Rückreise nach Paris nutzt er nach eigener Schilderung die Gelegenheit, sich durch mehrfache Unterbrechung der Reise und Aufenthalt in verschiedenen Orten der Provinz einen möglichst authentischen Eindruck von diesem historischen Ereignis zu verschaffen.

Es spricht für die Schärfe seiner Beobachtungs- und Urteilskraft, wenn er auf die Gefahren hinweist, die aus der Fehlleitung von naturgemäß unausgebildeten und damit wenig urteilsfähigen Bürgern, insbesondere Arbeitern, entstehen können.

Aufklärung über die Ziele der Revolution, die nach seiner Meinung eine gewaltlose Reform sein sollte, schien ihm nun das höchste Ziel, sah er doch durch vielfältige Ereignisse das Entstehen der „wahren Republik“ immer mehr gefährdet.

Es hatte sich schon während der Beratung der dann am 4. November verabschiedeten Verfassung abgezeichnet, daß in ihr kaum alle Ziele verwirklicht werden würden, die sich die oppositionellen Kräfte der „Constituante“, einschließlich der gemäßigten Demokraten, erhofft hatten. Vor allem die starke Stellung eines künftigen Präsidenten der Republik schien für deren Bestand bedrohlich.

Unter diesem Eindruck hatten sich verschiedene Kräfte im Widerstand gegen diese Entwicklung zusammengeschlossen. Es war das von Lorenz von Stein am Ende seines bereits mehrfach zitierten Werkes⁴⁶ mit großer Eindringlichkeit geschilderte und von ihm so empfundene, eigentliche Ereignis der 2. Republik, deren Untergang er bereits voraussah.

Seine Analyse der Vorgänge ist von so großem Wert für das Verständnis der Entwicklung dieser „democrates-socialistes“, wie sie sich damals nannten⁴⁷, daß hier ihr wichtigster Teil wiedergegeben werden soll:

„Nun war in Frankreich zu derselben Zeit, wo die Constitution das allgemeine Stimmrecht einführte, die Gleichheit der beiden Klassen der industriellen Gesellschaft, die wir als Arbeit und Kapital bezeichnet haben, bereits aufgehoben. Es stand daher in der That die Verfassung des Staats mit der Ordnung der Gesellschaft im Widerspruche. Und zwar so, daß die niedere Klasse der Gesellschaft ein politisches Recht hatte, welche sie durch ihre sociale Stellung nicht ausfüllte.“

Aus diesem Widerspruche ergaben sich die beiden Consequenzen, welche in der That den Inhalt der jetzt folgenden Geschichte Frankreichs bilden, mit klarer Nothwendigkeit.

Die bisher beherrschte Klasse der kapitallosen Arbeit mußte, da die Güterordnung der industriellen Gesellschaft es ihr wirtschaftlich unmöglich machte, ein Kapital zu erwerben, ihr politisches Recht des allgemeinen Wahlrechts gebrauchen, um vermöge desselben die Staatsgewalt für sich zu gewinnen, damit dieselbe durch den Staat den Kapitalerwerb der Arbeit ermögliche.

Die herrschende Klasse der Besitzenden dagegen mußte, um dies zu verhindern und die Verfassung wieder zum Ausdrucke der gesellschaftlichen Ordnung zu machen, versuchen, das allgemeine Stimmrecht aufzuheben, und es in irgend einer Form wieder an den Besitz zu knüpfen.

Dies war der absolute Inhalt des Gegensatzes in Frankreich. Es kam nur auf den Weg an, den seine Entwicklung machen mußte. Und dieser ward gegeben durch die Stellung, welche die neue Staatsgewalt in der Person des ersten Präsidenten einnahm.

Gleich vom Anfange seiner Präsidentschaft an scheint Louis Napoleon geglaubt zu haben, daß ihm mit der ungeheuren Majorität, die für ihn aufgetreten war, gewissermaßen die Pflicht auferlegt worden sei, die Staatsgewalt dauernd an seine Person zu fesseln. Dieser Gedanke, der ihn fortwährend beherrscht, bedingte durchaus die Stellung, die er zu den Elementen der Gesellschaft einnahm. Er erkannte vollkommen, daß er, wenn er sich an die Demokratie und die sociale Richtung mit Vorsicht anschließe, zwar während seiner Präsidentschaft unangreifbar sei und seine Verantwortlichkeit illusorisch, daß er aber eben dadurch eine Dauer seiner Macht über die verfassungsmäßige Zeit hinaus unmöglich machen werde. Wollte er auf eine kaiserliche Laufbahn rechnen, so mußte er sich deshalb unbedingt der industriellen Reaction in die Arme werfen, um von ihr die dauernde Gewalt zu erlangen; nicht bloß weil sie entschieden die Majorität besaß, sondern weil ihre Interessen allein die Herstellung einer königlichen Gewalt unter irgend einem Namen entweder wünschen, oder doch zulassen konnten.

In dieser Wahl hat Louis Napoelon keinen Augenblick ge-

schwankt. Er trat, und mit ihm die ganze Staatsgewalt, entschieden sofort auf die Seite der Besitzenden. Seit seinem Auftreten ist der Socialismus von der Staatsgewalt in aller Weise desavouirt und verfolgt; und dabei unterstützte ihn die ganze Gewalt der Besitzenden mit all ihren Mitteln.

So wie die reine Demokratie dies erkannte, begann sich rasch zu vollenden, was bisher erst von fern angedeutet war. Ernstlich in ihren Prinzipien, sowohl dem des allgemeinen Stimmrechts, als dem der republikanischen Verfassung bedroht, fing sie an, die Nothwendigkeit einer Vereinigung mit der socialen Richtung zu begreifen. Seit dieser Zeit ward die 'Fusion' das Losungswort beider Theile, und die Verständigung geschah rasch genug, da im Grunde der Unterschied der Meinungen über das Verhältnis zwischen Zweck und Mittel, nicht über den Inhalt beider stattfand. Und so ward aus einem früher oft gehörten Worte jetzt die Bezeichnung einer für die Zukunft entschiedenen Thatsache. Das war der Ausdruck der 'République démocratique et sociale', oder der 'Démocratie sociale'. Diese 'sociale Demokratie' ist demnach nicht eine Theorie, nicht ein Glaubensbekenntnis, sondern sie ist eine historische Tatsache; denn sie ist, als der Punkt, auf dem sich zuerst die reine Demokratie und die sociale Richtung berührt und gegenseitig anerkannt haben, eine wichtige Entwicklungsstufe im Leben der Gesellschaft. Sie ist, äußerlich durch den Gang der Ereignisse hervorgerufen, ihrem inneren Wesen nach der erste, noch mehr instinctartig gefühlte, als zum klaren Bewußtsein erhobene Ausdruck des Gesetzes, nach welchem weder das politische Recht, noch die sociale Entwicklung allein stehen, sondern nach welchem vielmehr die Ordnung der Gesellschaft die Verfassung des Staates bedingt und erzeugt. Sie ist ferner eben darum – und die reine Demokratie möge es nicht vergessen! – weil die Elemente der Gesellschaft die Elemente der Verfassung bedingen und dadurch beherrschen, der erste Act der Unterwerfung aller Demokratie unter die sociale Richtung; sie ist dadurch die Sanctionierung der socialen Bewegung durch die Prinzipien der abstracten Demokratie; sie ist endlich die Vereinfachung, aber auch damit die Vergrößerung des Gegensatzes in aller – nicht bloß in der französischen – Gesellschaft. Durch alle diese Momente zugleich tritt mit der Thatsache der Démocratie

socialle die ganze Entwicklung der gesellschaftlichen und politischen Bewertung in ein neues Stadium; das Gesetz des gesellschaftlichen Lebens, das alle werdenden menschlichen Dinge beherrscht, ist in Frankreich praktisch zum Bewußtsein gekommen, während es in Deutschland auf dem Wege theoretischer Erkenntnis gefunden ward; es ist hier gleichgültig, in welcher Weise man sich die Verwirklichung der socialen Demokratie denken mag; gewiß ist es, daß es von jetzt an weder eine reine Demokratie, noch einen reinen Socialismus mehr geben wird; und damit ist denn endlich der Schwerpunkt des Staatenlebens und der Staatsthätigkeit verrückt, und aus der Verfassungsfrage in die Verwaltungsfrage hinübergetragen.“⁴⁸

Dabei ging es ihm um weit mehr als um Personen und kurzfristige Verbindungen, er sah hierin die Ideen zur Bildung einer neuen, der industriellen Gesellschaft der modernen Zeit.

Am 21. September 1848 entstand diese neue politische Bewegung, die sich mit der von Charles Delescluze herausgegebenen Zeitung „*La Révolution démocratique et sociale*“ ein neues Organ schuf⁴⁹, das erstmalig am 7. November erschien.

Es scheint eins der ja auch von Mortillet angestrebten Ziele dieser Gruppe zu sein, zur umfassenden Aufklärung und Bildung der Bevölkerung beizutragen. So entstand eine Reihe von Schriften unter dem Titel „*Propagande Démocratique et Sociale*“, die allerdings nach Auskunft Hatins leider nicht auffindbar war⁵⁰.

Doch hier bietet der Nachlaß Mortillet einen glücklichen Fund. Eben unter diesem Titel finden sich einige Broschüren, die ihn mit genau dieser Gruppe von Leuten auf das engste verbinden. Reinach hat in seinem Nachruf⁵¹ darauf verschiedentlich Bezug genommen, ohne allerdings mehr daraus zu schöpfen, als eben jene autobiographischen Angaben, die sich verstreut darin finden.

Neben diesen enthalten die Broschüren eine Fülle von Bemerkungen zu politischen Tagesereignissen, wichtige Beiträge zu Verfassungsfragen und eine scharfe Zurückweisung des Ver-

dachts, es handele sich um Terroristen und Gewalttäter, mit besonderem Hinweis auf die scharf verurteilten Vorgänge in jenen blutigen „journées de juin“ von 1848, die entscheidend zur Diskreditierung der jungen Republik beigetragen hatten.

Doch von größtem Interesse ist jene dieser Schriften, die den Titel „*Bases de la Politique*“ trägt, beginnend mit dem Abschnitt „*Fraternité*“⁵².

Eine Bemerkung von Duverger und Sfez stellt diesen Begriff in einen Zusammenhang, der eigentlich unmittelbar auf die schon zitierten Worte Lorenz von Steins zu beziehen ist: „... Aus all diesen Aspekten ist 1848 zugleich die letzte Revolution des 19. Jahrhunderts und die erste Revolution des 20. Jahrhunderts. Indem sie das Wort 'Fraternité' der 1789 proklamierten Devise 'Liberté–Egalité' anfügten, brachen die Menschen von 1848 mit dem Individualismus und lenkten die liberale Tradition auf ein neues Gleis...“⁵³. Diese Worte beschwören die Idee der Verfassung von 1848 und ihrer Verfechter. In einem weiteren Zusammenhang wäre der Nachweis zu führen, daß hier die Tradition der *libres--penseurs* und der Freimaurer der Aufklärung lebendig ist. Das Emblem der Schriften spricht für sich⁵⁴ und es ist hier noch einmal auf Kosellek zu verweisen, der allerdings das 19. Jahrhundert nicht mehr behandelt hat⁵⁵.

Die ersten Sätze Mortillet's in diesem Teil⁵⁶ lassen den geschichtsphilosophischen Hintergrund durchscheinen, der, die Grenzen der Aufklärung hinter sich lassend, den Menschen in einer neuen Weise in den Blick bekommt. Hier klingt die Diskussion um die Existenz des „*homme fossile*“ an, wie sie die Jahre seit etwa 1850 immer wieder sah, ohne zu einer Lösung zu gelangen.

Von hier aus und von diesem philosophischen Hintergrund, der zugleich ein politischer ist, wird Mortillet diese Frage wieder aufheben und ihr im Verein mit anderen Leuten und anderen Wissenschaften neues Leben verleihen.

Vielleicht liegt hier der „*point de cristallisation*“, den Laming-

Empereur meinte, wenn sie von Boucher de Perthes Entdeckungen sprach⁵⁷.

Mortillet's Worte über die „Fraternité“ sind im Jahre des Erscheinens von Boucher de Perthes erster Monographie⁵⁸ geschrieben worden. Damals wußten beide noch nichts voneinander. Erst dreizehn Jahre später werden sich ihre Wege kreuzen.

Zunächst einmal bedeutet der 13. Juni 1849 das Ende dieses Lebensabschnittes von Gabriel de Mortillet.

An der „Römischen Frage“⁵⁹ entschied sich das Schicksal Ledru-Rollins und der „democrates-socialistes“ in der „assemblée nationale“.

Die Ereignisse des 13. Juni zwangen Ledru-Rollin ins Exil und Gabriel de Mortillet, der ihm persönlich zur Flucht aus dem „Conservatoire des Arts et Métiers“ verhalf, wurde mit Hilfe der verschärften Pressegesetze – eben wegen einer jener Schriften⁶⁰ – ebenfalls ins Exil gezwungen, wo er, seinen Grundsätzen treu, später noch einmal mit eben dieser römischen Frage und der Einigung Italiens in Berührung kommt.